

Rudolf Egger

11. 4. 1882–7. 5. 1969

Wenige Wochen nach Vollendung seines siebenundachtzigsten Lebensjahres verstarb am 7. Mai 1969 Rudolf Egger, em. ordentlicher Professor der römischen Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik an der Universität Wien, seit 1962 korrespondierendes Mitglied unserer Akademie. Sein Name bleibt mit der Erforschung der römischen Vergangenheit der Ostalpenländer verbunden, die er als Historiker, Epigraphiker und Archäologe erst eigentlich begründet und in den beiden letzten Jahrzehnten mit den Ausgrabungen auf dem Magdalensberg, dem ältesten politischen und wirtschaftlichen Zentrum des antiken Noricum, zu glänzenden Erfolgen geführt hat. Dieser Kärntner Berg mit seinen bedeutenden Überresten aus frühromischer Zeit, der 1000 m hoch die Klagenfurter Ebene überragt, hat Rudolf Egger seit 1948 nicht aus seinem Bann entlassen. Wo schon 1908 der junge Gelehrte an der Aufdeckung des augusteischen Tempelbezirks mitgewirkt hatte, studierte der Emeritus mit seinen Mitarbeitern jeden Sommer in mehrmonatigen Ausgrabungskampagnen den faszinierenden, oft aus unscheinbaren Einzelheiten erschließbaren Vorgang, wie Rom das keltische Königreich Noricum in das Imperium einbezog und seine Bewohner romanisierte. Mehr noch als die von Egger herausgegebenen Grabungsberichte wird bei vielen Besuchern des Magdalensberges das Gespräch mit dem hochgewachsenen alten Herrn, seine Lesung und Interpretation einer gerade gefundenen Inschrift in Erinnerung bleiben, seine unnachahmliche Fähigkeit, am Detail die Geschichte jener Landschaft lebendig zu machen, die sich dem Ausblick des Betrachters in ihrer ursprünglichen, vom Eingriff moderner Industrie noch unberührten Schönheit darbot. Der „Herr des Magdalensberges“

hat diese Jahre der geistigen Beweglichkeit mit ihren immer neuen Entdeckungen in seinem hohen Alter als ein Geschenk und als die Krönung seines Lebens empfunden. Einen großen Kreis Interessierter von nah und fern ließ er an seiner wahrhaft jugendlichen Begeisterung über einen neuen Fund und die daraus gewonnenen Erkenntnisse teilhaben. Dank Rudolf Egger wurde auf dem Magdalensberg Vergangenheit gegenwärtig, durch das Medium einer gereiften, humanen Persönlichkeit, die ihre Prägung noch in den Zeiten der k. u. k.-Monarchie erfahren hatte.

Rudolf Egger, am 11. April 1882 in Bruck an der Mur geboren, stammte aus einer alteingesessenen Kärntner Familie. Er wuchs in Villach auf, wo er 1900 das humanistische Gymnasium absolvierte. Von 1900 bis 1906 studierte er an der Wiener Universität klassische Sprachen, alte Geschichte und Epigraphik, promovierte 1905 mit einer Dissertation über Plutarch und legte 1906 die Lehramtsprüfung in den Fächern Latein und Griechisch ab. Sein akademischer Lehrer war – neben den Philologen Arnim und Hauler, dem Archäologen Reisch und dem Indogermanisten Kretschmer – der Epigraphiker und Mommsen-Schüler Eugen Bormann. In seinem Hause fand er während mehrerer Studienjahre Aufnahme und von ihm wurde er in der folgenden Zeit weiter gefördert. Im archäologisch-epigraphischen Seminar der Wiener Universität, das damals dank der Struktur der österreichisch-ungarischen Monarchie eine europäische Ausbildungsstätte der Altertumswissenschaft war, gewann Rudolf Egger in dem Kroaten Michael Abramič (später Spalato – Split) und dem Italiener Giovanni Brusin (später Aquileia) zwei Freunde, mit denen er zeit seines Lebens verbunden blieb. Zu ihnen gesellte sich nach dem ersten Weltkrieg der Däne Ejnar Dyggve, der mit Egger zusammen das antike Salona erforschte.

Zwischen 1907 und 1912 wirkte Rudolf Egger als Gymnasialprofessor in Pola und Klagenfurt. Da er während seiner Wiener Studienzeit an Ausgrabungen des Obersten von Groller in Carnuntum teilgenommen hatte, wurden ihm in Klagenfurt die Grabungen des Österreichischen Archäologischen Instituts auf dem Zollfeld (Virunum) anvertraut. Zwei weitere Untersuchungen, die Aufdeckung der frühchristlichen Friedhofskirchen von Aguntum

(bei Lienz in Osttirol) und von Teurnia (bei Spittal an der Drau) lenkten sein Interesse auf ein Gebiet, das er in späteren Jahren immer wieder bevorzugt behandeln sollte: die Spätantike und das frühe Christentum in den Ostalpen. Im Jahre 1912 wurde er als Sekretär an das Österreichische Archäologische Institut nach Wien berufen und konnte sich nun ganz seinen wissenschaftlichen Aufgaben widmen. Neben praktischer Geländetätigkeit in Dalmatien und ersten Grabungen in Salona entstand damals sein Werk über „Die frühchristlichen Kirchenbauten im südlichen Norikum“, mit dem er sich 1917 an der Wiener Universität habilitierte. Ausgehend von Eggers Kärntner und Osttiroler Grabungen erschloß dieses Buch eine Fülle neuer Quellen, nicht nur für die Entwicklung des frühchristlichen Kirchenbaues im Hinterland von Aquileia, sondern ganz allgemein für die Geschichte des 4.–6. Jahrhunderts in den Ostalpen. Die Begabung, die Erkenntnismöglichkeiten des Historikers, Epigraphikers, Philologen und Archäologen miteinander zu kombinieren, eine Begabung, welche die Fülle der Aufsätze, Berichte und Miscellen Rudolf Eggers charakterisiert, kommt bereits in der Habilitationsschrift zum Ausdruck. Dank seiner vielseitigen Ausbildung und umfassenden Literaturkenntnis hat er diese kombinierende Arbeitsweise in späteren Jahren zu wahrer Meisterschaft entwickelt.

Mit der Berufung auf das Ordinariat seines Lehrers Bormann, das 1929 nach der Emeritierung W. Kubitscheks vakant war, konnte sich Rudolf Egger nun selbst als akademischer Lehrer entfalten. Er gewann bald einen großen Hörerkreis, da er die Denkmäler und Quellen außerordentlich vielseitig interpretierte und die historischen Zusammenhänge, vom Detail ausgehend, sehr anschaulich darzustellen vermochte. Wer von den zahlreichen auswärtigen Studenten aus Deutschland und den südosteuropäischen Ländern in Wien ein altertumskundliches Fach betrieb, hörte Eggers Vorlesungen über die Austria romana oder über die Vita Sancti Severini und nahm aus ihnen manche Anregung in die Heimat mit. Während sich damals an der Wiener Universität in einigen Fachrichtungen der philosophischen Fakultät – von der Kunstgeschichte über die Völkerkunde bis zur Urgeschichte – regelrechte „Schulen“ bildeten, war der zwar oft als „Wiener Schule“ bezeichnete Kreis um Egger, Keil und

Praschniker nicht auf bestimmte Lehrmeinungen festgelegt. Da Egger von Jugend an nicht nur selbst viel Freude an der praktischen Geländetätigkeit hatte, sondern sie als eine wesentliche Voraussetzung für die von ihm in Österreich betriebene Forschungsrichtung ansah, war ihm an der Ausbildung seiner Schüler in der modernen Ausgrabungstechnik sehr gelegen. Durch seine Initiative kam eine mehrjährige Lehrgrabung des Österreichischen Archäologischen Instituts gemeinsam mit der Römisch-Germanischen Kommission in der spätantiken Befestigung *Duel* bei Feistritz in Kärnten zustande. Sie wurde von ihm und dem Direktor des Frankfurter Instituts, Gerhard Bersu, einem der besten Ausgräber Europas, geleitet. Eine Reihe junger Archäologen und Althistoriker aus Österreich, Deutschland, Jugoslawien, Ungarn und Rumänien gingen in Feistritz in eine Lehre, die mit der Ausgrabungspraxis historische Vorlesungskurse des Grabungsleiters Professor Egger verband.

In den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg fielen Rudolf Egger zahlreiche organisatorische Aufgaben in seinem Fach zu. 1935 wurde er Mitdirektor des Österreichischen Archäologischen Instituts, 1937 wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, und, mit dieser Auszeichnung verbunden, Obmann der Limeskommission und der Balkankommission. Aber der Mittelpunkt seiner Tätigkeit blieb das „archäologisch-epigraphische Seminar“, an dem er gemeinsam mit dem klassischen Archäologen Camillo Praschniker und dem Althistoriker Josef Keil wirkte. Unter den Veröffentlichungen der Vorkriegszeit sind zwei Bände der „Forschungen in Salona“ über die altchristlichen Friedhöfe von Manastirine (2, 1926) und von Marusinac (3, 1939) hervorzuheben. Neben Übersichten über „Die österreichischen Länder im Altertum“ (1936) und „Die Ostalpen in der Spätantike“ (1941) stehen Grabungsberichte, epigraphische, historische, religionsgeschichtliche und baugeschichtliche Beiträge, unter ihnen Glanzstücke der Interpretation wie der „Genius Cucullatus“ (in der Much-Festschrift 1932), die „Civitas Noricum“ (in den Wiener Studien 1929) und, vom Altertum zum Mittelalter eine Brücke schlagend, die baugeschichtliche Untersuchung „Vom Ursprung der romanischen Chorturmkirche“ (in Jahreshfte d. Österr. Arch. Instituts 1940).

Die nach Kriegsende erfolgte Entpflichtung vom Lehramt bewirkte im Leben Rudolf Eggers zunächst eine Hinwendung zur Vergangenheit seiner engeren Kärntner Heimat, die ihm in jenen schweren Jahren, nach dem Verlust des einzigen Sohnes, in mancher Hinsicht ein Ort der Zuflucht war. Die hagiographische Untersuchung über den Heiligen Hermagoras (1948) und die religionsgeschichtlich und siedlungskundlich gleich wichtige Arbeit über den „Ulrichsberg, ein heiliger Berg Kärntens“ (1949) sind damals entstanden. Mit dem Beginn der Ausgrabungen auf dem Magdalensberg im Jahre 1948, zusammen mit seinem wenig später verstorbenen Freunde Camillo Praschniker, war die zentrale Aufgabe für die Zukunft gefunden, eine Aufgabe, die den „Herrn des Magdalensberges“ noch lange Jahre ausfüllen sollte und ihn befähigte, mit bewundernswerter Spannkraft daneben eine große Zahl von Einzeluntersuchungen aus den verschiedensten Gebieten seines wissenschaftlichen Interesses zu veröffentlichen. Der Stadt auf dem Magdalensberg und den ältesten Aufzeichnungen über den Metallwarenhandel auf dem Boden Österreichs galt die 79. Denkschrift der Philosophisch-Historischen Klasse der Wiener Akademie (1961).

Rudolf Egger war Mitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften. Der Geschichtsverein für Kärnten, in dessen Zeitschrift „Carinthia“ seit dem Jahre 1913 mehrfach Aufsätze aus seiner Feder erschienen, ehrte ihn zu seinem 70. Geburtstag mit einer umfangreichen, internationalen Festschrift („Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte“ Bd. 1–3, Klagenfurt 1952–1954) und brachte zu seinem 80. Geburtstag unter dem Titel „Römische Antike und frühes Christentum“ ausgewählte Schriften von Rudolf Egger heraus (2 Bände, Klagenfurt 1962–1963, mit Bibliographie). Seine viel benutzte Bibliothek steht als Vermächtnis an seine Freunde und Mitarbeiter im Grabungshaus auf dem Magdalensberg. Sie wird bei jedem, der eines seiner Bücher zur Hand nimmt, die Erinnerung an Rudolf Egger lebendig erhalten.

Wissenschaftlich produktiv und voller Pläne bis in sein hohes Alter, schrieb er nach seinem 85. Geburtstag: „Rückschauend kann ich nur sagen, daß wissenschaftliche Arbeit mir nie eine Last war, gleichgültig ob sie auf dem Katheder, am Schreibtisch

oder im Grabungsgelände getan wurde.“ Von zahlreichen Freunden und Schülern in aller Welt verehrt und geliebt, ist Rudolf Egger nach kurzer Krankheit aus einem bis zuletzt von Freude an seiner Wissenschaft erfüllten Leben abberufen worden.

Joachim Werner